



## Zwieprache mit Jesus

(vgl. Joh 3,1 - 21)

Das Stresshormon Cortisol kann man relativ einfach nachweisen, indem man eine Speichelprobe analysiert. Deshalb konnte man schon bei Babys nachweisen, dass Einsamkeit oder das Gefühl verlassen worden zu sein, genau so einen hohen Stress-Pegel erzeugt wie körperliche Schmerzen. Wir Menschen sind nun mal Gemeinschaftswesen. Wenn wir uns verstanden und angenommen erleben, dann schenkt und das Sicherheit und Geborgenheit.

Der kürzlich verstorbene Dirigent des Leipziger Gewandhausorchesters meinte einmal: „Egal, wo ich auf der Welt bin, wenn ich meine Frau neben mir fühle, dann fühle ich mich zu Hause.“

Bei unseren Familienfreizeiten in den Sommerferien gibt es meist auch einen Abend, an dem die Paare sich erzählen, wie sie sich kennen gelernt haben und warum sie sich füreinander entschieden haben. Eine Frau erzählte: „Der wollte nicht gleich nach dem zweiten Tanz mit mir ins Bett, sondern der wollte erst einmal mit mir reden. Ich glaubte schon gar nicht mehr, dass es Jungs gibt, die über Gefühle reden konnten – und nun saß mir einer gegenüber, der es aushielt, mir lange in die Augen zu schauen, der den Gesprächsfaden aufgriff, den ich ihm zuspielte, der sich einfühlen konnte und der über sein eigenes Innenleben souverän und locker erzählen konnte. Es war, als ob er mich bei der Hand nahm und mich durch die Parklandschaft seiner Seele führte.“ – In den folgenden Tagen, als ich den Mann näher kennen lernte, konnte ich das Urteil der Frau voll unterstreichen.

Der russische Schriftsteller Daniil Granin schreibt in seinem [Buch „Die verlorene Barmherzigkeit“](#), wie er als Patient im Krankenhaus in Leningrad nachts nicht schlafen konnte und über die Korridore wanderte. „Viele Betten standen im Gang. Die Patienten schliefen. Aber von einem der Betten war ein Stöhnen zu hören. Ich begab mich dorthin und erblickte eine alte, ergraute Frau mit aufgelösten Haaren. Ich fragte sie, ob ich eine Schwester rufen soll. Und sie erwiderte: „Das ist nicht nötig, lieber setzen Sie sich zu mir!“

### **Vom Wert, jemanden zuzuhören**

Ich nahm Platz. Sie fing an, von sich selbst zu erzählen, stockend und mühselig. Sie war 75 Jahre alt. Ihre Tochter lebte im Fernen Osten. Der Mann war im Krieg gefallen. Sie selbst hatte in einer Kleiderfabrik gearbeitet und in einem Chor gesungen. Und wurde einmal ins Gefängnis gesperrt, weil sie den Fabrikdirektor geschlagen hatte. Plötzlich sagte sie zu mir: „Hören Sie, ich werde den Morgen nicht mehr erleben und bald sterben, verlassen Sie mich jetzt nicht!“ Ich versicherte ihr, sofort den Arzt zu rufen, aber sie antwortete: „Nein, nein, da ist nichts mehr zu machen. Nur, bitte gehen Sie nicht weg!“ Sie ergriff meine Hand und schloss die



Augen, als hätte sie sich beruhigt, dann war ein Stoßseufzer zu hören. Sie öffnete die Augen und lächelte mich fast an. Die Augen blieben stehen, und ich fühlte, wie ihre Seele fortflieg – ich kann das nicht erklären, aber ich habe im Krieg und im Lazarett immer gespürt, wie die Seele fortfliegt. Ich hielt ihre Hand, die allmählich erkaltete und ersteifte. Dann rief ich den Stationsarzt... Ja, sie war tatsächlich gestorben. Ich dachte daran, wie schwer es dieser Frau fiel, allein zu sterben, im Krankenhaus, bei Nacht; sie konnte niemandem mehr ein letztes Wort mitteilen; keine Menschenseele war, die sie anhörte. ‚Ich verlange doch nicht zu viel, nur das eine, dass jemand dabei ist und mir die Hand hält.‘ Sie hatte nichts hinterlassen und um nichts gebeten. Es gab keine Worte des Abschieds, sondern nur ein gewöhnliches Gespräch, aber das war es ja – jemand hat sie begleitet.“<sup>i</sup>

## **Zwiesprache mit Jesus halten**

Am Lebensanfang, am Lebensende und oftmals zwischendurch – diese drei kleinen Momentaufnahmen sollen uns einstimmen auf das Thema der heutigen Meditation: Zwiesprache mit Jesus. Das ist ja der große Vorteil, den wir als Christen haben, dass wir jederzeit und überall Zwiesprache mit Jesus halten können – gerade auch dann, wenn wir uns einsam fühlen oder nicht verstanden von Menschen. Als biblischen Ausgangspunkt der heutigen Meditation habe ich Johannes 3 ausgewählt:

Da geht es um das Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus.

## **Wertschätzende Begrüßung**

Von dem vielen, das Jesus getan und gesagt hatte, hat der Evangelist Johannes exemplarisch 7 Wunder, die öffentlichen Reden und eine Reihe Einzelgespräche, wie z.B. das mit der Samariterin am Jakobsbrunnen uns überliefert und auch das nächtliche Gespräch mit Nikodemus. Nikodemus wird nur im Johannes-Evangelium erwähnt. In 7,50f tritt er im Hohen Rat für Jesus ein; in 19,39 sorgt er mit für die ehrenvolle Bestattung Jesu. Hier im 3. Kapitel beginnt die Begegnung mit einer wertschätzenden Begrüßung: „Rabbi, wir wissen, du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.“ Diese Wertschätzung ermöglicht es Jesus auch, sich dem Nikodemus zu öffnen. Bei anderen Dialogen zwischen Jesus und einzelnen Menschen arbeitet der Evangelist die Missverständnisse heraus, auf die Jesus trifft. Die Menschen meinen Jesus verstanden zu haben, aber Jesus merkt aus den Antworten, dass sie eigentlich nichts kapiert haben. Bis der geheilte Blindgeborene Jesus als den gottgesandten Menschensohn erkennt und anerkennt, braucht es etliche Anläufe (vgl. Joh 9). Ähnliches schildert Johannes nach der Heilung des Gelähmten am Teich von Betesda (vgl. Joh 5).

Die Rätselrede Jesu über die Neugeburt aus Wasser und Geist überfordert den Nikodemus. Doch Jesus geht nicht einfühlsam auf die Begriffsstutzigkeit des Nikodemus ein, sondern fragt eher erstaunt zurück: „Du bist Lehrer Israels und verstehst das nicht?“ (V10) Es gibt ein Erwachen der Seele, es gibt einen Zugang zu den Tiefen der Seele, von denen die Mystiker vieler Religionen Zeugnis geben.



## **Das Erwachen der Seele**

Der Konvertit und spätere Trappist Thomas Merton (\*1915 +1968) schreibt in seiner [Autobiographie](#) „Der Berg der sieben Stufen“ davon.

Auch Theresa von Avila mit ihrem Buch „Seelenburg“ beschreibt das seelische Wachstum in die Tiefe.

Andeutungsweise finden wir es in dem schönen Weihnachtslied „Ich steh an deiner Krippe hier...“ Da heißt es: „Ach, dass mein Sinn ein Abgrund wär' und meine Seel' ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen.“ (NGL 256/4) Mit anderen Worten: Der bevorzugte Ort der Gottesbegegnung ist die Tiefe des eigenen Herzens.

Jesus setzte voraus, dass Nikodemus bereits das aus eigenem Erleben kennen würde. Aus dem Dialog wird immer mehr ein Monolog Jesu. Man hat den Eindruck, als ginge es dem Evangelisten gar nicht mehr um das Gespräch zwischen Nikodemus und Jesus, sondern um die späteren Leser des Evangeliums und deren Gewissheit, dass Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“ (3,15) Jesus eröffnet dem Nikodemus gleichsam neue Perspektiven für dessen eigene Seelenlandschaft und für die Großartigkeit Gottes, die sich vor allem in seiner maßlosen Liebe zeigt.

## **Bevorzugter Ort der Gottesbegegnung ist die Tiefe des eigenen Herzens**

Diese Selbstoffenbarung Jesu ist sein Geschenk an Nikodemus. Auch wenn uns der Evangelist keine ausdrückliche Reaktion des Nikodemus auf Jesu Selbstmitteilung überliefert, - anders als bei der Begegnung zwischen dem Apostel Thomas und dem Auferstandenen – so können wir doch in der Sorge des Nikodemus um das würdige Begräbnis Jesu (Joh 19,39) eine Antwort sehen. Ca. 35 kg kostbare Salbe stellt er zur Verfügung. Wenigstens diesen letzten Dienst möchte er „seinem“ Jesus leisten, wenn er ihn schon nicht aus den Fängen des Hohen Rates hatte retten können (vgl. Joh 7,50f).

Verlassen wir jetzt den unmittelbaren biblischen Text und wenden uns den Erfahrungen von Christen zu. Dann können wir feststellen, dass dieses Zwiegespräch mit Jesus an keine Altersbeschränkung gebunden ist. Vorschulkinder können - genau wie Jubilare - eine sehr persönliche Christus-Beziehung pflegen.

Die spätere Gründerin der Waldbreitbacher Schwestern, Margaretha Flesch (\*24.2.1826) hatte schon als Kind gern und lang gebetet. Ähnliches wird von der späteren Gründerin der Armen Dienstmägde Jesu Christi, Katharina Kasper (\*26.5.1820), berichtet. Und damit die Jungen nicht zu kurz kommen: der heilige Dominikus Savio, einer der Schüler von Don Bosco, war 14 Jahre , als er starb.

Mit zwölf Jahren wurde Dominikus von Don Bosco ins Oratorium in Turin aufgenommen. Dominikus bat ihn, ihm zu helfen, „heilig zu werden“. Er war mild, heiter und fröhlich und zeigte großen Eifer bei der Erfüllung der Pflichten als Schüler und wenn es darum ging, den Kameraden auf jede Weise behilflich zu sein. Er lehrte



## **„Heiligkeit besteht für uns hier darin, fröhlich zu sein.“**

sie den Katechismus, stand den Kranken bei und schlichtete Streitigkeiten. Eines Tages sagte er zu einem seiner Kameraden, der gerade erst im Oratorium angekommen war: „Du musst wissen, dass die Heiligkeit für uns hier darin besteht, fröhlich zu sein. Wir bemühen uns nur, die Sünde als einen großen Feind, der uns die Gnade Gottes und den Frieden des Herzens raubt, zu meiden und unsere Pflichten genau zu erfüllen.“

Dominikus wurde von Gott mit Gaben reich beschenkt, sodass er seinem Lebensprogramm treu blieb. Hierbei halfen ihm die regelmäßige Teilnahme an den Sakramenten, eine kindliche Verehrung Mariens sowie die Freude am Verzicht. Am 8. Dezember 1854, als das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis durch Pius IX. proklamiert wurde, weihte sich Dominikus der Jungfrau Maria und begann, in seiner Heiligkeit rasch voranzuschreiten.

Im Jahr 1856 gründete er mit seinen Freunden das „Immaculata-Bündnis“ mit dem Ziel eines gemeinschaftlichen Apostolates. Mama Margareta, die Mutter Don Boscos, die nach Turin gekommen war, um ihrem Sohn zu helfen, sagte eines Tages zu Don Bosco: „Du hast so viele gute Jungen; aber keiner überragt die Schönheit des Herzens und der Seele Dominikus Savios.“ Und sie fügte erklärend hinzu: „Ich sehe ihn immer beten; er bleibt auch nach den anderen noch in der Kirche; täglich geht er vom Frühstück weg, um das allerheiligste Altarsakrament zu besuchen. Er kniet in der Kirche wie ein Engel, der im Paradies wohnt.“

## **Liebesgeschichte mit Christus**

Die drei Seherkinder von Fatima Lucia, Francisco und Jacinta waren 10, 8 und 7 Jahre alt, als ihnen die Gottesmutter erschien. Francisco sagte seiner jüngeren Schwester immer wieder, dass er durch seine Zeit und seine Gebete Jesus trösten wollte.

Wenn ich mir von Gläubigen ihre Liebesgeschichte mit Christus erzählen lasse, dann ist häufig die Jugendzeit eine kritische Zeit mit größerer Distanz zur Kirche. – Aber auch da gibt es viele Ausnahmen, wie die Teilnahme von jungen Leuten an den Anbetungs Nächten „Nightfever“ oder „stay and pray“ zeigt.

Wer Namen von Jugendlichen hören möchte, der sei auf Aloisius Gonzaga hingewiesen, der als Erstgeborener 3 lange Jahre mit seinem Vater gestritten hat, ehe er in den Jesuitenorden eintreten konnte. Bei der Pflege von Pestkranken zog er sich selber diese Krankheit zu und starb mit 23 Jahren (+1591).

Gläubige, die ein sehr inniges Verhältnis zu Christus haben und auch hin und wieder oder regelmäßig deutliche Eingebungen haben, nennen wir auch Mystiker. – Ich möchte gar nicht groß auf mögliche Abgrenzungen und Unterscheidungen in Sachen Mystik eingehen. Worauf es mir ankommt, dass ich die Sehnsucht - ja ich sage es auch einfach mal platt – die Neugier wecken möchte. Es ist in der ganz persönlichen



Liebesgeschichte mit Christus mehr drin als ein paar religiöse Übungen zu den kirchlichen Feiertagen und den Ritualen an den Wendepunkten des Lebens.

## **Liebesbriefe mit Poesie**

Viele Christen haben in ihren geistlichen Tagebüchern gleichsam Gesprächsprotokolle von ihren Zwiesprachen mit Jesus angefertigt. Diese Tagebücher waren mehr als Hilfe gedacht, um diese erlebnismäßigen Kostbarkeiten besser bewahren zu können. Entgegen dem letzten Willen, dass diese Tagebücher verbrannt werden sollten, haben oft die Mitbrüder oder Mitschwester von Ordensmitgliedern diese Bücher dann doch aufbewahrt oder sogar veröffentlicht. Wer spektakuläres Neues erfahren will, wird enttäuscht sein beim Lesen dieser Werke. Es sind oft inhaltliche Wiederholungen – keine abstrakten theoretischen Texte, sondern eher Liebesbriefe mit viel Poesie. Das lässt sich bei Johannes vom Kreuz, dem großen Reformator der Karmeliten, beobachten.

Nun sind solche Reifungsprozesse keineswegs auf Ordensleute beschränkt. Es gibt auch viele Ehepaare, die ein intensives geistliches Leben führen und ihre Gebete nicht als Monologe in einen echolosen Raum hinein verstehen, sondern als Zwiegespräch mit Jesus.

Allerdings taucht häufig folgendes Problem auf: Die Ungleichzeitigkeit der spirituellen Entwicklung. Da wird dem einen in seiner Seele eine Tür geöffnet; er bekommt durch den HI. Geist intensive Erlebnisse oder auch Botschaften geschenkt, und der Partner kann das aus eigenem Erleben nicht nachvollziehen. Ein authentisches Beispiel für den eben beschriebenen Lebensvorgang:

## **Von der Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen**

Eine Ehefrau schrieb: „Die eheliche Liebe wollte alles zu zweit machen und entdecken, und doch rief mich Gott plötzlich im tiefsten Innern meiner Seele auf geheimnisvolle Weise, die ich nicht verstand. Es scheint mir, dass es umso mehr kostet, diesen tiefgehenden Ruf alleine vernehmen zu müssen, je mehr die Eheleute auf geistlicher Ebene vereint sind. Gott, der mir derjenige zu sein schien, der uns vereinte, zeigte sich mir als jener, der trennte, der durch diese Einsamkeit, mit der ER die Seele umhüllte und durch jene Distanz, die ER zwischen den Eheleuten aufbaute, eine grundsätzliche Spaltung verursachte. Ich bin die Ehe zu seiner Ehre eingegangen. Doch ich hätte niemals vermutet, dass ER mich auf diese Weise führen könnte, auf diesem Weg, der mir für unsere Liebe verloren schien...Ach, jetzt, wo ich Gott ein wenig besser kenne, wie sehr möchte ich der ganzen Welt sagen, was ER mich gelehrt hat. Jetzt weiß ich, dass die Heiligkeit zuerst und immer darin besteht, sich IHM mit geschlossenen Augen hinzugeben, sich IHM im Glauben auszuliefern ohne etwas zu begreifen.“<sup>iii</sup> – Dieser Text macht deutlich, dass diese unterschiedliche Geschwindigkeit der jeweils persönlichen Entwicklung durchaus zu Spannungen in der Ehe führen kann.



Ein Ehepaar, das dieses schmerzliche Auseinanderdriften im spirituellen Wachstum ausführlich beschrieben hat, ist das ursprünglich protestantische (presbyterianische) Pastorenehepaar Kimberly (\*1957) und Scott Hahn. Beide heirateten am 18.8.1979. Aufgrund seiner Studien und der Erkenntnis, dass die katholischen Positionen doch biblisch begründbar seien, konvertierte Scott am Osterfest 1986 zur katholischen Kirche. Seine Frau Kimberly konnte diesen Schritt vor ihrer eigenen Vernunft und ihrem Gewissen erst Ostern 1990 vollziehen. Sehr ehrlich beschrieben sie in ihrem Buch „Unser Weg nach Rom“ (englische Originaltitel „Rom sweet home“) diese vier schmerzlichen Jahre der spirituellen und konfessionellen Trennung. Um so größer war dann die Freude, sich wieder gefunden zu haben.<sup>iii</sup>

Ja, es gibt sogar Formen der Illusion, des Selbstbetruges. Ein Ehepaar schreibt ganz ehrlich: „Es ist nach 20 oder 25 Jahren Ehe viel einfacher, sich mit Gott zu unterhalten (oder zu glauben, dass man sich mit ihm unterhält) als mit dem Ehepartner, dessen Persönlichkeit sich weiterentwickelt und behauptet hat und deshalb viel öfter mit der eigenen aneinander gerät. Im Glauben, sich Gott zuzuwenden, wendet man sich in Wirklichkeit von seinem Ehepartner ab.“<sup>iv</sup>

## **Bevorzugter Ort der Gottesbegegnung in der Ehe ist - der Partner**

Auf dem Hintergrund dieser Gefahr verstehe ich heute viel tiefer, was ein älterer in der Familienarbeit erfahrener Mitbruder mir einmal so nebenbei sagte: Der bevorzugte Ort der Gottesbegegnung ist für Eheleute der Ehepartner. Denn das ist eine Konsequenz aus der Sakramentalität der Ehe.

Zwiesprache mit Gott kann also auch heißen: Ich führe ein geistliches Gespräch mit einem Menschen, der ein intensives geistliches Leben führt. Wir glauben ja, dass durch die Taufe der Dreifaltige Gott in unserer Seele wohnt und wir ein Tempel des Heiligen Geistes sind. Je geläuteter ein Mensch ist, desto ungefilterter kann Gott durch ihn wirken. Je reiner sein Herz, desto unverfälschter kommt Gottes Wort aus ihm heraus. Wir können wirklich mit Gott Zwiesprache halten, wenn wir mit einem gottergriffenen Menschen uns austauschen.

Viele von Ihnen können sich sicher noch an die [Filme über „Don Camillo und Peppone“](#) erinnern. Die Gespräche zwischen Don Camillo und Gott haben so etwas Urwüchsiges und Echtes an sich! Es ist ganz korrekt biblisch, und doch irgendwie immer ein Grund zum Schmunzeln.

## **„Gebet ist eine Vertrauenskundgebung“**

Die Linzer Religionspädagogin Monika Nemetschek schrieb einmal:

"Gebet ist Vertrauenskundgebung, ist ein Sich-Gott-geöffnet-Hinhalten. Das heißt also, sich frei, sich leer machen vor Gott und von ihm alles, die Fülle erwarten. Nur wenn der Mensch in dieser Weise zu Gott kommt, kann sich auch Gott diesem Menschen ganz persönlich offenbaren, sich ihm erschließen, ihn führen."<sup>v</sup>

# Hoffnungsvoll leben



Ich finde es schade, wenn Gläubige ihre Fußwege oder Reisen mit Knopf im Ohr verbringen. Mutter Teresa rät ihren Schwestern, auf deren Wegen immer den Rosenkranz zu beten. Das ist dann nicht immer so andächtig wie in einem Meditationsraum, aber die Wahrscheinlichkeit steigt beträchtlich, dass man auch im Getriebe eines großen Bahnhofs oder einer Fußgängerzone in der Sammlung bleiben kann.

***P. Elmar Busse***

- i Daniil Granin, Die verlorene Barmherzigkeit, Freiburg i.Br. 1993, S.12f.
- ii Henri Caffarel, Die Ehe auf dem Weg der Heiligkeit, Freiburg 2014, S.69.
- iii Scott und Kimberly Hahn, Unser Weg nach Rom, Christiana Verlag.
- iv Henri Caffarel, a.a.O.,S.70.
- v Nemetschek, Gott im Leben des Kindes, S. 97.